

Zürich

Kanton verzichtet auf Schliessungen

Spitalliste 2023 Die Regionalspitäler Affoltern und Uster dürfen mit neuer Ausrichtung weitermachen. Zudem erhält der Kanton Zürich drei zusätzliche Rehakliniken.



Das Spital Affoltern reduziert das Angebot im Bereich der Chirurgie und konzentriert sich künftig auf die Alters- und Palliativmedizin. Foto: Dominique Meienberg

Susanne Andereg

Die Zürcher Gesundheitsdirektorin Natalie Rickli (SVP) und ihre Fachleute haben mit sich reden lassen: Die definitive Spitalliste, die vom Regierungsrat beschlossen und gestern publiziert wurde, unterscheidet sich wesentlich vom Entwurf, der im Frühling in die Vernehmlassung gegangen war und damals einige Aufregung verursacht hatte.

Das Spital Affoltern im Säuliamt wird nicht geschlossen, sondern kann mit Abstrichen weitermachen. Es wird sich auf Alters- und Palliativmedizin konzentrieren. Die Spitalführung hat ein entsprechendes Konzept erstellt und reduziert das Angebot im Bereich der Chirurgie. Ende September wird der Operationsaal geschlossen. Das Fachgebiet Innere Medizin bleibt vorläufig erhalten. In den kommenden zwei Jahren wird das Spital zusammen mit der Gesundheitsdirektion analysieren, welche Ärztinnen und Ärzte künftig vor Ort sein müssen, um die alten Menschen optimal zu behandeln.

Zu hohe Kosten in Uster

Aufatmen kann die Bevölkerung in der Region Uster. Ihr Spital erhält nun doch einen definitiven Leistungsauftrag des Kantons, und alle bisher angebotenen Behandlungen können weitergeführt werden. Im März hatte Natalie Rickli angekündigt, den Auftrag ab 2023 nur noch provisorisch für drei Jahre zu erteilen. Grund: die hohen Fallkosten. Die Gesundheitsdirektion (GD) war skeptisch, ob das Spital Uster aus den roten Zahlen herauskommt.

Nach dem ersten Schock hat die Spitalführung rasch nachgebessert. Ende Juli meldete sie einen positiven Halbjahresabschluss. Und sie konnte die GD mit einem neuen Konzept überzeugen: Das Spital Uster will die ambulanten Behandlungen steigern und die stationären reduzieren. Seine einst hochfliegenden Baupläne hat es bereits abgespeckt. Der Fokus soll auf der Grund- und Notfallversorgung der Region und auf der integrierten Versorgung im Bereich der Altersmedizin liegen.

Lediglich provisorisch auf der Spitalliste zu sein, hätte für das Spital Uster gravierende Folgen gehabt: Personal zu finden, wäre noch schwieriger geworden, als es schon ist. Und auf dem Kapitalmarkt hätte es schlechtere Konditionen für Kredite erhalten. Ganz entlastet ist das Spital Uster allerdings nicht, denn die GD hat ihm eine Auflage gemacht: Ende Mai 2025 muss es nachweisen, dass seine wirtschaftliche Situation stabil ist.

«Wir haben mit dem Spital Uster wie auch mit dem Spital Affoltern konstruktive Diskussionen geführt», sagte Natalie Rickli gestern vor den Medien. Beide Spitäler hätten sich bewegt. Mit der Spitalplanung wolle der Kanton nicht nur sicherstellen, dass die 1,5 Millionen Zürcherinnen und Zürcher zeitgerecht und qualitativ gut behandelt würden. Ziel sei auch, unnötige Investitionen zu verhindern und die vorhandenen Fachkräfte bestmöglich einzusetzen.

Nicht umstimmen liess sich die GD im Fall der Klinik Adus Medica in Dielsdorf. Da nützte



Gesundheitsdirektorin Natalie Rickli (SVP). Foto: Ela Çelik

auch die Petition von über 7000 Personen nichts, die sich für den Erhalt der chirurgischen Kleinklinik einsetzten. Die Vernehmlassung habe keine neuen Fakten ergeben, heisst es in der Medienmitteilung des Regierungsrats: «Die rein elektiv tätige Klinik erreicht in keinem der angebotenen Leistungsbereiche eine für die Kantonsbevölkerung versorgungsrelevante Rolle.» Immerhin wird ihr die Frist bis zur Schliessung um ein Jahr bis Ende 2023 verlängert. Die Klinikverantwortlichen haben angekündigt, den Entscheid juristisch anzufechten.

Bedürfnis wird steigen

Mit der Spitalliste erteilt der Regierungsrat den Spitälern und Kliniken Aufträge für bestimmte Leistungen und bezahlt in der Folge 55 Prozent der Kosten einer stationären Behandlung; 45 Prozent zahlen die Krankenkassen. Ist ein Spital nicht auf der Liste, bedeutet das faktisch, dass es keine Grundversicherten aufnehmen kann.

Die Liste 2023 für die Akutspitäler umfasst 25 Standorte. Einige hoch spezialisierte Behandlungen, zum Beispiel bei Schlaganfall oder schweren Unfällen,

werden neu auf weniger Standorte konzentriert. Die GD rechnet damit, dass der Bedarf an Akutbehandlungen in den nächsten zehn Jahren um 15 Prozent steigen wird, vor allem wegen des Bevölkerungswachstums und weil die Menschen immer älter werden und dann oft mehrfach erkranken.

Sogar um 24 Prozent zunehmen werden die Rehaehandlungen, hat die Gesundheitsdirektion ausgerechnet. Sie hat deshalb drei neue Kliniken auf die Spitalliste Reha aufgenommen, alle drei sind Akutspitalern angegliedert. Die grösste mit 120 Betten entsteht am Zürcher Stadtspital Triemli, die Kliniken Valens werden sie bauen und betreiben. Mitte 2023 beginnen sie mit einer kleinen Abteilung, die in den Räumen des Triemli eingerichtet wird, 2026 soll dann die grosse Klinik eröffnet werden.

Auch das Stadtspital Waid erhält eine Rehaklinik. Sie ist auf die Bedürfnisse der alten Menschen ausgerichtet, so wie das Waidspital selber. Laut Angaben des Stadtspitals sind rund 40 Betten geplant. Sie werden in die bestehenden Gebäude integriert und von der Firma Zurzach Care betrieben.

Die dritte neue Rehaklinik entsteht am Spital Limmattal. Zurzach Care wird dort muskuloskeletale sowie neurologische Reha-Behandlungen anbieten. In der Region Winterthur wird es hingegen weiterhin kein Rehaangebot geben. Die Firma Vamed hat ihre Bewerbung für eine Klinik am Kantonsspital zurückgezogen, weil die GD diese nicht im gewünschten Umfang bewilligt hatte.

Mit den neuen Kliniken will die GD die steigende Nachfrage decken, und zwar im eigenen Kanton. Derzeit gehen gut zwei Drittel der Zürcher Patientinnen in ausserkantonale Kliniken. Das ist historisch bedingt, weil die Kliniken oft in Kurorten gebaut wurden. Heute scheint es – vor allem für alte Menschen – sinnvoll, dass sie in ihrem sozialen Umfeld bleiben. Zudem kann die Reha schon früher beginnen, wenn die Klinik einem Spital angegliedert ist.

Psychiatrie mit mehr Plätzen

Aus diesem Grund drängt die GD auch bei der Klinik Wald darauf, dass sie ihre Abteilungen nach und nach vom Berg hinunterzögelt und an Spitäler angliedert. Als Erstes soll dies mit der neurologischen Reha passieren, wie es an der Medienkonferenz der GD hiess. Diese soll ans Spital Wetzikon verlegt werden, das auf die Behandlung von Schlaganfallpatienten spezialisiert ist.

Die dritte Spitalliste, die der Regierungsrat beschlossen hat, betrifft die Psychiatrie. Auch hier sorgt der Kanton für mehr Plätze, insbesondere für Kinder und Jugendliche. So baut die Clenia AG in Oetwil eigens für diese Altersgruppe ein neues Haus. Zudem erhält die Klinik Hohenegg in Meilen den Leistungsauftrag zurück, den sie 2006 verloren hatte. Wie die Klinik mitteilt, wird sie im Januar eine neue Station für erwachsene Allgemeinversicherte eröffnen und dort Menschen mit Depressionen, Burn-outs sowie Angst- und Traumafolgestörungen behandeln.